

Mitteilungen der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft

Bulletin de la Société internationale de Musicologie

Jahrgang I, Nr. 2

1. Januar 1929

Année I, No. 2

1 janvier 1929

Die Mitteilungen unserer Gesellschaft

sollen fortan neben den laufenden Angaben über ihr äußeres und inneres Leben auch wissenschaftliche Beiträge bringen, die aber, es sei wiederholt, keinesfalls in den Aufgabenkreis der bestehenden Landeszeitschriften eingreifen (vgl. Heft I S. 5), sondern für einen großen Kreis unserer Mitglieder von Wert sind. Unser Bulletin soll wissenschaftlich ausgebaut werden. Es besteht zunächst die Absicht, und der derzeitige Herausgeber hat sie dem Vorstand unserer Gesellschaft gelegentlich der Zusammenkunft in Frankfurt a. M. am 4. September (vgl. den unten folgenden Bericht darüber) unterbreitet und dafür dessen Zustimmung erhalten, die Stellung des musikwissenschaftlichen Unterrichts in den verschiedenen Ländern aufzuweisen. Wir hoffen, damit allen denen zu dienen, die sich ein Gesamtbild von den Lehr-, Lern- und Arbeitsmöglichkeiten nicht nur in den in unserer Wissenschaft führenden, sondern auch in den bescheidener, aber nach besten Kräften mitarbeitenden Ländern verschaffen wollen.

Weiterhin sollen die »Mitteilungen« mit der Zeit periodisch zusammenfassende Berichte über die neueren Erscheinungen in den mannigfachen Zweigen der musikwissenschaftlichen Literatur bringen, in verschiedenen Sprachen und von ersten Fachgelehrten verfaßt, deren bisherige Leistungen die Gewähr für eine sachliche Berichterstattung und gegebenenfalls positive, ertragreiche Kritik bieten. Auf diesem Wege könnte unser Organ zu einem Literaturblatt für die gesamte Musikwissenschaft ausgestaltet werden. In welchem Maße und in welchen Formen sich dieser Gedanke wird verwirklichen lassen, darüber wird der Vorstand der IGMW noch eingehende Erwägungen anzustellen haben.

Für diesmal soll das zuerst erwähnte Programm in Angriff genommen werden. Wenn die Übersicht über die musikwissenschaftlichen Institute mit der Schweiz begonnen wird, so geschieht das nicht aus Selbstüberhebung, sondern nur, weil in ihr unsere Gesellschaft ihren Sitz hat. Allseitige Unterstützung, die wir erbeten haben und hiermit von neuem erbitten möchten, vorausgesetzt, hoffen wir nach und nach ein zutreffendes Bild von dem gegenwärtigen Zustande des musikwissenschaftlichen Unterrichts auch in den andern Ländern vorlegen zu können.

Da seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts vornehmlich die Universitäten sich als Pflegestätten musikwissenschaftlicher Arbeit erwiesen haben, werden naturgemäß diese bei unserer Übersicht in den Vordergrund rücken. Die Darlegung über die Musikwissenschaft an den schweizerischen Universitäten, deren erster Teil bereits im vorliegenden Heft erscheint, stammt von Frl. Dr. I. Iselin, einer ehemaligen Schülerin von Prof. Nef (Basel).

Notre Bulletin.

Le premier cahier du Bulletin a présenté aux membres de notre Société le rapport sur sa fondation, ses statuts et la liste des premiers membres. Notre organe continuera à porter à la connaissance de ses lecteurs tout ce qui regarde la vie extérieure et intérieure de notre Société.

Cependant, et ainsi que cela est déjà prévu à la page 7 du Bulletin précédent, il a été décidé d'y insérer aussi des communications d'ordre scientifique, cela, bien entendu, sans vouloir faire concurrence, en aucune façon, aux *Révue*s nationales déjà existantes. Nous ne voulons donc pas charger le Bulletin d'articles qui par le caractère particulier de leur sujet, sont de nature, à intéresser exclusivement nos sociétaires d'un pays déterminé et qui n'apportent aucune contribution de portée musicologique plus générale. Mais: la base de notre Bulletin doit être élargie dans le sens scientifique.

À l'occasion de notre réunion à Frankfort, le 4 septembre passé¹⁾, ce projet a été expliqué aux membres du Comité de notre Société, qui l'a approuvé de même que le sujet scientifique qui, dans notre pensée, devrait être traité en premier lieu: Quel est, dans les différents pays, l'état actuel de la musicologie et, en particulier, de l'enseignement académique ou universitaire de la science musicale. La question est de nature, nous le croyons au moins, à intéresser tous les lecteurs du Bulletin. De cette manière et avant que de projets plus vastes puissent être envisagés, nous espérons pouvoir présenter, peu à peu, un tableau vivant aussi complet qu'exakte des moyens du haut enseignement et de l'instruction musicologique, non seulement dans les pays, qui sont au premier rang de notre science, mais aussi dans des autres, où, avec des ressources plus modestes, mais activement et non pas sans succès, on cultive le travail musicologique.

En plus et dès que les circonstances le permettront, nous avons l'intention de porter à la connaissance de nos membres par des compte-rendus détaillés et aussi complets que possible, toutes les nouvelles publications dans le domaine de la musicologie; les révisions, écrites dans des langues différentes, seront confiées à des membres, dont les travaux scientifiques donnent toute garantie désirable pour des rapports consciencieux et de critique positive. Ainsi, avec le temps, notre Bulletin pourrait devenir une *Revue critique* de toute la littérature musicologique. Dans quelle mesure et dans quelle forme ce but pourra être atteint, ce sera l'objet de délibérations ultérieures de notre Comité.

¹⁾ Le compte-rendu de la réunion paraîtra, en langue française, au n^o prochain du Bulletin.

Pour aujourd'hui, c'est le premiers des projets indiqués qui doit nous occuper. Nous commençons donc avec le cahier présent l'exposé de l'état de la Musicologie dans les pays différents. On ne voudra pas y voir l'effet de l'amour propre si nous parlons d'abord de la Suisse. Certes, les grands pays qui l'entourent, et même d'autres, auraient des titres plus nombreux, pour figurer avec honneur et avant elle, dans une tableau tel que nous voulons dresser. Mais c'est en Suisse, que notre Société a été fondée et a son siège; voilà la raison pourquoi nous pensons pouvoir traiter en premier lieu, l'état du haut enseignement musicologique dans ce pays.

En le faisant, nous ne voulons pas omettre d'adresser à tous nos membres que cela concerne, la demande empressée des nous aider dans notre travail et de nous faire parvenir soit des exposés complets sur la situation musicologique de leur pays respectif, soit des éléments qui permettraient à la rédaction du Bulletin de composer elle-même le rapport en question. Le premier travail sur l'enseignement musicologique dans les Universités Suisses, dont la première partie ce trouve déjà dans ce numéro, est dû à l'amabilité d'une élève de Mr. le prof. Dr. Nef à Bâle.

Bericht über die Sitzung des Direktoriums in Frankfurt a. M.

Dienstag, den 4. September 1928

in der Musikbibliothek Paul Hirsch, Neue Mainzerstraße 57.

Die erste Plenarsitzung des Direktoriums fand am 4. September 1928 in Frankfurt a. M. statt. Herr Paul Hirsch hatte zu deren Abhaltung die prächtigen Räume seiner kostbaren Musikbibliothek in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt. Es hatten sich eingefunden die Herren Adler, Anglès, Dent, Ficker, Jeppensen, Merian, Nejedly, Smijers, Speiser, Wagner, Wolf. Entschuldigt hatten sich die Herren Cesari, Pirro, van den Borren, deren Abwesenheit sehr bedauert wurde. Nach Begrüßung der Anwesenden und dankenden Worten an den Gastgeber, der das Amt des Hausherrn im weitesten Sinne ausübte — er lud mit seiner liebenswürdigen Gemahlin die Versammlung bei sich zu Tische ein — eröffnete der Vorsitzende Prof. Dr. Peter Wagner um 10¹/₄ Uhr die Sitzung. Er berichtete kurz über die bisherige Entwicklung der Gesellschaft und die einzelnen zur Besprechung stehenden Angelegenheiten, und der Sekretär Dr. W. Merian gab dazu einige Ergänzungen, besonders über die Organisation des Bureaus. Die Gesellschaft erfreut sich des besonderen Interesses der Basler Behörden, die ihr eine jährliche Subvention von fr. 3000 zugesagt und ihr ein Lokal (im Gebäude des musikwissenschaftlichen Seminars der Universität) zur Verfügung gestellt haben. Auch die deutsche Regierung hat ihr einen Beitrag von fr. 1000 bewilligt. Sie zählt gegenwärtig 182 Mitglieder¹⁾, die sich auf die Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika verteilen. Wir dürfen es aussprechen, daß die musikwissenschaftlich gerichteten Kunstfreunde aller Länder unsere Bestrebungen würdigen. Das Sekretariat soll, wie von Anfang an vorgesehen, allmählich zu einer wissenschaftlichen Vermittlungsstelle ausgebaut werden; im ersten Jahre, das ein Organisations-

¹⁾ Inzwischen sind es über 220 geworden (Dezember 1928).

jahr gewesen ist, wurden verschiedene Vorarbeiten dazu getroffen. Um die raschere Erledigung gewisser Geschäfte zu ermöglichen, hat sich dem Sekretariat ein wissenschaftlicher Beirat angegliedert, bestehend aus den in Basel wohnenden Herren Prof. Dr. K. Nef, Dr. E. Refardt, Dr. H. Ehinger. Der Schatzmeister Bankier Th. Speiser berichtete weiter über die Rechnung und die finanzielle Lage der Gesellschaft, die einen günstigen Stand aufweist. Er schlug vor, die Erhebung der Jahresbeiträge für jedes Land einzeln an einer Landesstelle zu zentralisieren, eventuell unter persönlicher Mithilfe der Vorstandsmitglieder, ein Vorschlag, der bis zur nächsten Stitzung nach den bis dahin weitergemachten Erfahrungen näher erörtert werden soll.

Was die weitere Propaganda für unsere Gesellschaft angeht, so berichtete der Sekretär über die bisherigen in diesem Sinne getanen Schritte und machte neue Vorschläge, zu deren Verwirklichung er die tatkräftige Mithilfe der Herren des Direktoriums erbat. Außerdem sollen weitere Landesregierungen um Subvention angegangen werden. Das Entgegenkommen der Firma Breitkopf & Härtel beim Druck des Bulletins, dessen erste Nummer im Probedruck vorgelegt war, wurde wärmstens anerkannt und verdankt. Die einzelnen Mitglieder des Direktoriums berichteten ihrerseits über die Propaganda- und Subventionsmöglichkeiten in ihren Ländern. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß eine tschechische und eine polnische Gesellschaft für Musikwissenschaft sich konstituiert habe und daß beide der Internationalen Gesellschaft beizutreten beabsichtigen sollen.

Zu der für den Sommer 1930 geplanten Internationalen Musikausstellung in Lüttich lag eine Einladung vor, unsere Gesellschaft möchte ihre nächste Generalversammlung mit einem Kongreß — sie ist statutengemäß im Jahre 1930 fällig — in diesem Jahre in Lüttich veranstalten. Die Aussprache über diesen Gegenstand ergab den Eindruck, daß das Angebot einer ernsthaften Berücksichtigung wert sei, und man beschloß, dem Angebot näherzutreten. Es wurde einstimmig angenommen unter der Voraussetzung, daß die Entscheidung über alle Kongreßangelegenheiten, namentlich diejenigen wissenschaftlicher Natur, in den Händen unserer Gesellschaft bleibe, und daß das Ausstellungskomitee zu einer Unterstützung der organisatorischen und anderen Vorbereitungen sich bereit erkläre. Von aus der Mitte der Versammlung vorgetragenen weiteren Wünschen wurde Vormerk genommen und ihre Vertretung beim Komitee der Ausstellung beschlossen. Herr George J. Alexis, der Generalsekretär der Lütticher Ausstellung, hat bereits engere Fühlungnahme mit unserer Gesellschaft in Aussicht gestellt. Da die gleiche Einladung an die Internationale Gesellschaft für neue Musik, deren Präsident Prof. E. Dent in Frankfurt anwesend war, ergangen ist, wurde beschlossen, die beiden Tagungen womöglich zu verbinden, um den beiderseitigen Interessenten den Besuch zu erleichtern; Prof. Dent erklärte sich bereit, am bevorstehenden Fest der I. G. N. M. einen dahingehenden Antrag zu stellen und dort unsere Gesellschaft zu vertreten¹⁾. Es wurde weiter beschlossen, als Vortragende nur Mitglieder unserer Gesellschaft zuzulassen, die weitere Verfolgung der Angelegenheit aber dem Ausschuß zu übertragen. Der Doppelkongreß soll ca. 6 Tage dauern, vormittags sollen

¹⁾ In Siena ist inzwischen die Annahme der Einladung und das Zusammengehen mit unserer Gesellschaft beschlossen worden.

die Sitzungen und Vorträge stattfinden, abends die Aufführungen, wenn möglich umschichtig mit alter und mit neuer Musik. Die Redner sollen vom Vorstand eingeladen werden, die Vorträge in der Regel 20 Minuten nicht übersteigen. Als Zeitpunkt wurde der Monat September in Aussicht genommen.

Von dem Pariser Pianisten Alfred Cortot war unserer Gesellschaft eine Subventionierung der Katalogisierung von Privatbibliotheken offeriert worden. Cortot will die Mittel zur Verfügung stellen; zunächst kommen in Betracht die Bibliotheken Cortot, Prunières, Mlle. Thiébaud. In der Person des oder der Katalogisierenden läßt Cortot der Gesellschaft freie Hand. Bedingung ist nur, daß die Arbeit in Basel zentralisiert wird. Es sollen von Basel aus die nötigen Schritte unternommen werden, die Arbeit in Gang zu bringen. Cortot beabsichtigt außerdem, in Basel ein Konzert zu geben und den Reinertrag des Konzertes zum selben Zwecke unserer Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Die Frage der »Mitteilungen« («Bulletin») und ihres Ausbaus begegnete regem Interesse. Die erste Nummer lag im Probeabzug vor. Vorläufig ist der Inhalt auf organisatorische Mitteilungen beschränkt, in der zweiten Nummer soll der Anfang gemacht werden mit einer Artikelserie über den Stand der musikwissenschaftlichen Forschung in den einzelnen Ländern. Das Bulletin muß auch sprachlich neutral bleiben, die wichtigen offiziellen Mitteilungen sollen alle vorläufig mindestens zweisprachig (deutsch und französisch) erfolgen. Es ist vierteljährliches Erscheinen vorgesehen. Der weitere Ausbau nach der wissenschaftlichen Seite hin wurde besprochen; es ist klar, daß es eine Fülle wissenschaftlicher Aufgaben für unsere Zeitschrift gibt, die nur auf internationalem Boden gelöst werden können. Dabei soll vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß nicht in den Interessenskreis bestehender Landeszeitschriften eingegriffen wird. Das ausführliche Projekt eines großen internationalen Zentralorganes konnte, weil erst in letzter Stunde der Versammlung vorgelegt und es die ganze wissenschaftliche Arbeit unserer Gesellschaft auf eine neue Grundlage stellte, so nicht angenommen werden; dafür wurde der wissenschaftliche Ausbau der »Mitteilungen« («Bulletin») zum Beschluß erhoben. In dieser Beziehung wurden auch Bücherreferate, Bibliographien erörtert. Schließlich wurde nach gewalteter Diskussion dem Sekretariat der Auftrag erteilt, die Angelegenheit der wissenschaftlichen Erweiterung der »Mitteilungen« zu erwägen und der nächsten Direktorsitzung darüber Vorschläge zu unterbreiten; im Punkte der Sammelreferate soll es nach Möglichkeit sogleich erweitert werden.

In der Nachmittagssitzung wurden vornehmlich Einzelheiten bezüglich der Organisation der Vermittlungsstelle, der Behandlung wissenschaftlicher Anfragen und der Propaganda zur Sprache gebracht. Es wurde u. a. auch festgestellt, daß der erste Gesichtspunkt für die Wahl in das Direktorium die fachliche Eignung ist, wobei eine billige und sachliche Berücksichtigung der einzelnen Länder stattfinden soll. Eine Vertretung der Länder, die im Vordergrund der musikwissenschaftlichen Forschung stehen (Deutschland, Frankreich, Italien, England) ist statutarisch gefordert, die Wahl der übrigen Mitglieder, abgesehen von Sekretär und Schatzmeister, ist frei, in der Meinung, daß unter den berücksichtigten Ländern ein Turnus stattfinden solle. So können bei den Neuwahlen neue Länder zu Vertretungen gelangen.

Was die wissenschaftlichen Anfragen betrifft, die schon verschiedentlich an das Bureau in Basel gerichtet worden sind, so wurde beschlossen, solche von größerer Tragweite, die besondere Mühe verursachen, nur noch an Mitglieder und gegen Ersatz der Kosten zu beantworten. Es ist vorgekommen, daß Fragen von bedeutendem Umfang gestellt wurden, deren Erledigung nicht geringe Mühe verursachte, ohne daß sich die Anfragenden bewogen gefühlt haben, der Gesellschaft beizutreten. Verschiedene Anfragen konnten bereits ihre Erledigung finden; dabei ist zu bemerken, daß die Vermittlungsstelle vorläufig die Grundlagen für einen selbständigen Auskunftsdienst erst noch schaffen muß. Sie sieht vorläufig eine ihrer wichtigsten Aufgaben in einer gewissenhaften Weiterleitung der Anfragen. Bei größeren Aufträgen hat das Sekretariat das Recht, Ausweise und Legitimationen von den Anfragenden zu verlangen.

Endlich wurde der wissenschaftliche Beirat des Sekretariats (s. o.) formell bestätigt; er hat beratende Funktion zur Unterstützung des Sekretariats in wissenschaftlichen Angelegenheiten. Es wurde endlich die Frage aufgeworfen, wie der Titel unserer Gesellschaft offiziell abgekürzt werden solle, und es wurden dafür die Initialen I. G. M. W. gewählt (französisch S. I. M.). Als nächster Sitzungsort für das Direktorium wurde Paris bestimmt.

Ein von der Stadt Frankfurt im Rathaus (»Römer«) dargebotenes Abendessen vereinigte die Mitglieder des Direktoriums und Vertreter der städtischen Behörde und schloß die Tagung ab, von der wir eine wirksame Förderung unserer Bestrebungen erhoffen.

* * *

Aus dem Aufgabenkreis der wissenschaftlichen Vermittlungsstelle.

Das Sekretariat hat damit begonnen, die sämtlichen gedruckten Kataloge von privaten und öffentlichen Musikbibliotheken katalogartig aufzunehmen und damit Herrn Dr. Hans Ehinger, Basel, beauftragt. Herr Dr. Ehinger wird in ständiger Fühlungnahme mit dem Sekretariat, dem wissenschaftlichen Beirat und den offiziellen Organen der Basler Universitätsbibliothek die ihm vorläufig zugänglichen Verzeichnisse aller Art zusammenstellen und auf Katalogzettel verarbeiten. Für Hinweise und Ergänzungen ist das Sekretariat jederzeit dankbar, ebenso für Zusendung aller einschlägigen Publikationen, da im Laufe der Zeit im Sekretariat eine Bibliothek entstehen soll, die alle gedruckten Kataloge umfaßt. Nebenher soll eine Aufnahme-tätigkeit bisher noch nicht registrierter Sammlungen und Bibliotheken stattfinden (siehe Cortot) und diese Neuaufnahmen der Katalogbibliothek angegliedert werden. Die Bibliothek des Staatskonservatoriums in Leningrad hat dank den Bemühungen von Direktor Prof. George Orlow damit begonnen, ein Verzeichnis ihrer Handschriften der Basler Vermittlungsstelle zur Verfügung zu stellen, was ihr hiermit auch öffentlich verdankt sei.

Das Konzert Cortot in Basel.

Herr Alfred Cortot hat am 31. Oktober 1928 im großen Musiksaal in Basel einen Klavierabend gegeben, dessen finanzielles Resultat er vollständig und ohne Anspruch auf ein eigenes Honorar unserer Gesellschaft zur Verfolgung ihrer wissenschaftlichen Aufgaben zur Verfügung stellte. Der große

Pianist hat damit in überaus großzügiger Weise ein glänzendes Beispiel für die Zusammenarbeit von Kunst und Wissenschaft im Dienste einer wichtigen internationalen Aufgabe gegeben. Es wäre zu wünschen, daß andere Künstler von Ruf dieses Beispiel nachahmen würden. Alfred Cortot spielte Kompositionen von Chopin, die große B-moll-Sonate, die Präludien op. 28 sowie 12 Etuden aus op. 10 und 25. Das Publikum, das den Saal dicht füllte, feierte den Künstler enthusiastisch, ihm dankend zugleich für einen unvergleichlichen künstlerischen Genuß und seine noble Geste zugunsten der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft. Der Ertrag bestand in einer Summe von mehreren tausend Franken, die nun dem Willen des Stifters gemäß baldmöglichst ihrem Zwecke, der Katalogisierung von Bibliotheken, zugeführt werden sollen. Der Ausschuß hat vorgeschlagen, mit der Aufnahme von des Künstlers eigener Bibliothek zu beginnen. Sobald die vorbereitenden Schritte getan und ein bibliographischer Plan entworfen sein werden, soll eine junge, musikwissenschaftlich und bibliographisch geschulte Kraft mit der Arbeit betraut werden.

Le Bureau de renseignements scientifiques.

(Version française, voir Bulletin No. 1).

L'un des points les plus importants de notre programme c'est la création, à Bâle, d'un Bureau de renseignements scientifiques, dirigé par le premier secrétaire, naturellement sous la surveillance du Conseil. Le Bureau de renseignements a une double mission: premièrement, il doit servir d'intermédiaire, établir des relations entre les musicologues de tous les pays, faciliter les recherches, transmettre à qui de droit les demandes et les documents, aider à procurer les ressources musicologiques; secondement, il doit lui-même fournir des renseignements, c.-à-d. exercer une activité propre.

Les fonctions principales d'un semblable Office international se relèvent de la bibliographie. Les renseignements bibliographiques (sujets scientifiques, endroit où trouver les sources à consulter, bibliographie concernant des matières déterminées) n'acquièrent leur pleine valeur que s'ils peuvent être donnés sur une base internationale. Cela présuppose qu'on évitera toute concurrence avec des organisations analogues déjà existantes, et qu'au contraire on recherchera une collaboration. Le travail déjà accompli par une institution nationale — en général pour son propre pays — ne doit pas être refait. Il s'agit dans ce cas de se mettre en communication avec elle, et c'est notre Bureau qui servira d'intermédiaire et d'agent de transmission central. Pour cela, il a besoin de l'aide des organisations déjà existantes, si l'on ne veut pas faire inutilement double travail.

En même temps, notre Bureau doit aussi centraliser le cataloguement des ouvrages contenus dans les bibliothèques, pour en ouvrir les collections à la recherche scientifique. Ici encore, il nous faut chercher à collaborer, et, nous semble-t-il, de la façon suivante: on pourrait trouver au Bureau central des informations exactes sur le travail fait par les organisations bibliographiques existantes et sur le contenu des bibliothèques; le Bureau lui-même serait en mesure d'indiquer exactement, pour chaque sujet, si et où il existe d'autres sources d'information. Autrement dit, il serait souhaitable que les organisations et les bibliothèques déjà existantes missent

à la disposition du Bureau international un répertoire des travaux accomplis. Le Bureau international prendrait naturellement à sa charge les dépenses occasionnées, et, pour les collections musicales que ni les bibliothèques ni d'autres organisations n'auraient encore inventariées, il chercherait soit à les cataloguer lui-même, soit à les faire cataloguer, car il lui serait sans doute facile de s'entendre avec des associations sœurs. A côté de ce cataloguement manuscrit, il faudrait instituer encore une bibliothèque des catalogues imprimés, de sorte qu'à la longue le Bureau posséderait: a) une bibliothèque des catalogues imprimés; b) une collection de catalogues manuscrits; c) un répertoire de relevés et de catalogues manuscrits existants déjà ailleurs.

Un autre domaine comprend l'élaboration, d'après des méthodes objectives, des matériaux rassemblés, en particulier des publications nouvelles. Enfin, il faudrait prendre en considération les revues de musicologie de tous les pays. Et puis, rendre les matériaux plus facilement utilisables, en publier le résumé ou des fragments, conseiller de telles publications, les entreprendre lui-même ou les soutenir, autant de tâches dont le Bureau ou la Société devrait se charger, sans jamais perdre de vue sa mission internationale.

Si des membres de notre association, individus ou collectivités, désirent collaborer à ce travail, y contribuer en quelque mesure ou présenter des idées à ce sujet, le Secrétariat sera très heureux d'en avoir connaissance. Nous accueillerons en particulier avec grand plaisir les suggestions de toutes sortes. Le Bulletin, qui pourrait un jour devenir l'organe de ces publications bibliographiques, ouvrira toujours volontiers ses colonnes aux propositions concernant les buts que doivent poursuivre la Société et son Bureau de renseignements. Nous le répétons, il nous tient à cœur de collaborer avec les institutions qui travaillent déjà dans ce domaine, et non de les concurrencer.

Mais, pour réaliser tous ces buts, pour accomplir toutes ces tâches, il faut du temps et de l'argent. Nous nous mettrons au travail en toute tranquillité, certains d'être soutenus par l'idéalisme de nos membres et par la conscience de servir une cause noble et nécessaire. Nous construirons patiemment le grand édifice, tout en nous préoccupant de nous procurer les fonds indispensables.

Le branle est donné. Sans doute, les commencements sont difficiles, mais l'affaire est en marche. Voici, en résumé, l'organisation actuelle du Bureau de renseignements scientifiques.

Il se trouve dans un local à part du bâtiment du Séminaire de musicologie de l'Université de Bâle (Blumenrain 17, vis-à-vis de l'Hôtel des Trois Rois). C'est là qu'est tout d'abord le bureau de travail, c'est là que seront logés provisoirement la Centrale, le catalogue etc. Si ce local a été mis gratuitement à notre disposition, nous le devons à l'amabilité de Mr. le Prof. Dr. K. Nef, directeur du Séminaire de musicologie de l'Université, ainsi qu'à la gracieuse autorisation du chef du Département de l'Instruction publique, M. le Dr. Hauser, auxquels nous présentons nos plus chaleureux remerciements. L'intérêt que les autorités témoignent à notre Société et aux buts qu'elle poursuit s'est encore manifesté sur un autre point: sur la proposition du Conseiller d'Etat Hauser, l'autorité cantonale de Bâle-

Ville a consacré à l'établissement et à l'entretien du Secrétariat et du Bureau de renseignements scientifiques, l'importante subvention annuelle de 3000 frs., qui nous permet d'engager le personnel nécessaire (une secrétaire qualifiée pour les travaux scientifiques etc.) et de subvenir aux plus urgents besoins du Bureau et de la Société. Par là, les autorités veulent témoigner leur reconnaissance de ce que Bâle a été choisi comme siège de cet office international, mais elles ont aussi exprimé le vœu que les autres états contribuent de leur côté à faciliter à notre Société la poursuite de ses buts. Par l'entremise de l'ambassade allemande à Berne, l'Office des Affaires étrangères de Berlin nous a fait parvenir 1000 frs. Nous avons l'intention d'aborder successivement les autres pays, entre autres la Confédération suisse, car notre activité réclame des ressources, comme nous l'avons déjà dit, en particulier le Bulletin, s'il veut être à la hauteur de sa tâche.

Les fonctions du secrétaire sont honorifiques. Par bonheur, pour son travail scientifique, il peut compter sur l'aide et les conseils du Prof. Dr. K. Nef, du Dr. Edg. Refardt et du Dr. H. Ehinger. Les questions importantes sont toujours tranchées en dernière instance par le Président ou par le Conseil.

Les premiers pas sont donc faits. C'est à nos membres, déjà nombreux dans tous les pays, de continuer à prouver leur intérêt à notre cause par leur appui moral et matériel. Il nous faut recruter de nouveaux adhérents. Et les esprits exempts de préjugés, tous ceux qui comprennent l'importance de la collaboration internationale pour la réalisation de missions communes, ont le devoir de contribuer pour leur part à l'exécution de notre tâche. Nous adressons notre appel aux sociétés, institutions, organisations de toute sorte. Car, certes, c'est un beau but que le nôtre: travailler à la concentration des forces — à leur meilleure utilisation —, à la réunion de tout l'outillage technique et à sa plus grande facilité d'accès — enfin, au développement de l'activité intellectuelle et de ses possibilités sur une base internationale.

Zur Notiz.

Es soll, wenn genügend Beteiligung vorhanden ist, an dieser Stelle unseres Bulletins ein »Sprechsaal« eröffnet werden, in dem Anregungen über die Ziele und Aufgaben unserer Gesellschaft oder auch wissenschaftliche Anfragen allgemein interessierender Natur veröffentlicht werden. Das Sekretariat ist für Einsendungen aller Art, die zu einer Aussprache führen könnten, dankbar.

Avis.

Si la participation est suffisante, nous ouvrirons ici-même dans nos colonnes une « Petite correspondance », où paraîtront les suggestions sur les buts et missions de notre Société, ainsi que les demandes concernant des questions scientifiques d'intérêt général. Le Secrétariat sera reconnaissant de tout envoi susceptible de provoquer un échange de vues.

1. Nachtrag zum
ersten Verzeichnis der Mitglieder
der
Internationalen Gesellschaft
für Musikwissenschaft
(Januar 1929)

1^{er} Supplément à la première
Liste des Membres
de la
Société Internationale de
Musicologie
(Janvier 1929)

Belgique:

Bruxelles.

Bibliothèque du Conservatoire (le biblio-
thécaire: Ch. van den Borren). 30, rue
de la Régence.

Deutschland:

Frankfurt a. M.

Amar, Lioco. Rossertstraße 7.
Holl, Dr. Karl. Elsheimerstraße 4.
Levi, Frau Martha. Roonstraße 5.
Meyer, Fr. Dr. Kathi. Neue Mainzer-
straße 57.
Rosenthal, Fr. Aenni. Erlenstraße 15p.
Simon, Dr. Heinrich. Untermainkai 3.

Heidelberg.

Birtner, Dr. Herbert. Bergstraße 148.

Leipzig.

Schultz, Dr. phil. Helmut, Assistent an der
Universität. C. I. Plagwitzerstraße 49.

Finnland:

Åbo.

Andersson, Prof. Dr. Otto. Västra Strand-
gatan 15.

Italia:

Napoli.

R. Conservatorio di musica. S. Pietro a
Maiella.

Österreich-Ungarn:

Wien.

Rosenthal, Dr. Karl August. I. Rathaus-
straße 17.

Rumänien:

Bukarest.

Archiva fonogramică română, Prof. Brea-
zul. Ministerul Artelor.
Breazul, Prof. George. Str. Elena Doam-
na 39.

Rußland:

Leningrad.

Assafieff, Prof. Boris. Präses. der Musikab-
teilung des St. Instituts der Kunstge-
schichte. October-Boulevard, Haus von
Mme. Nowikoff. Detskoye Selo (bei
Leningrad).

Moskau.

Chochlowkina, Frau Anna, Chlebnij
perenlock 14, quart. 4.
Nicolsky, Alexandre. Tschistie prodi 15.
W. 4.
Ssawelowwa, Frau Zenaide. Ulika Her-
zena 24, 36.

Schweden:

Uppsala.

Moberg, Universitätsdozent Dr. C. Allan.
Syslomsangatan 16.

Schweiz:

Basel.

Brefin-Labhardt, Max. Socinstraße 45.
Buchmann-Schardt, Chr., Direktor. Freie-
straße 111.
Busch, Prof. Adolf. Albanvorstadt 96.
Gobat, Pierre. Schützengraben 13.
Lüthy, Werner. Binningen. Magarethen-
straße 22.
Melitz, Leo. Präses des Schweiz. Musiker-
verbandes. Delsbergerallee 70.
Paravicini-Engel, Emile. St. Jakob-
straße 20.
Oppermann, Henning, Buchhändler. Blu-
menrain 27.
Sarasin-Von der Mühl, Ernest. St. Jo-
hannsvorstadt 3.
Speiser, William. Langegasse 39.
Stäehelin-Riggenbach, B. Grellingerstr. 93.
Stäehelin, P. Redaktor. Rheinländerstr. 8.
Weth, Felix. Marschalkenstraße 43.

Solothurn.

Schild, Dr. Erich. Musikdirektor.

Zürich.

Neue Schweizerische Musikgesellschaft,
Landesgesellschaft. **Präsident:** Dr. Max
Fehr, Winterthur, Weinberg.
Schelbert, Frau Dr. med. M. L. VII. Berg-
straße 109.
Schuh, Dr. Willi. VII. Sempacherstr. 79.

* * *

Adressenänderungen:**Deutschland:**

Freiburg i. Br.

Musikwissenschaftliches Institut der Uni-

versität (Direktor: Prof. Dr. W. Gurlitt).
Bertholdstraße 14.

Italia:**Roma.**

Cametti, Alberto, maestro di musica. 136.
26, Piazza Verbano.

Österreich:**Wien.**

Ficker, Prof. Dr. Rudolf. I. Karlsplatz 1.

Graz.

Kornerup, Thorvald, Musikschriftsteller.
Stiftingtalgasse 16.

Die Musikwissenschaft an den schweizerischen Universitäten.

Von Dr. D. Iselin (Basel).

Die Schweiz ist ein kleines Land, umsomehr bleibt es erstaunlich, daß sie, bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwas weniger als 4 Millionen, nicht nur sieben Universitäten besitzt¹⁾, sondern auch alle sieben sich einer guten Entwicklung erfreuen.

An allen hat die Musikwissenschaft, bekanntlich eine der jüngsten Disziplinen der phil. hist. Abteilung der philosophischen Fakultät, Aufnahme gefunden, an einigen früher, an andern später. Erfreulicherweise ist sie schon an einigen Orten ihrer Bedeutung entsprechend anerkannt worden, an andern bleibt noch manches zu tun. Zieht man den Vergleich etwa mit der Kunstgeschichte, so muß bemerkt werden, daß die Musikwissenschaft noch nicht überall gleichberechtigt neben ersterer steht, weist doch z. B. nur Freiburg i/Ü. einen etatsmäßigen Lehrstuhl für Musikwissenschaft auf, während an den andern Universitäten die Professur noch eine persönliche ist. Es liegt nun an der Musikwissenschaft selbst und ihren Vertretern, sich überall den ihr zukommenden Platz zu erringen, ein vielversprechender Anfang ist gemacht worden²⁾.

Universität Basel.

Sie wurde 1460 von Papst Pius II. gegründet; damit bezeugte der Kirchenfürst den Baslern das Wohlwollen, das er ihnen schon als einfacher Sekretär des Kardinalbischofs von Fermo bei Anlaß des Basler Konzils ent-

¹⁾ Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg, Zürich.

²⁾ Ich möchte auch an dieser Stelle denjenigen danken, die mir durch Beschaffung von Material wertvolle Hilfe geleistet haben, es sind dies die Herren Dr. Adolf Fluri und Dr. Max Zulauf für Bern, Prof. Peter Wagner für Freiburg, Dr. W. Tappolet und Dr. P. Long für Genf, A. Denéraz für Lausanne, W. Schmid für Neuenburg, E. Tobler für Zürich.

gegengebracht hatte, damals als noch niemand in Äneas Silvius den künftigen Papst vermutete¹⁾).

Die Musik fand bald den ihr damals zustehenden Platz an der jungen Universität, bereits 1465 wird sie unter den »lectiones«, die zur Erlangung des Magistergrades nötig waren, angeführt: »item musica, si legantur²⁾«. In der Tat ist auch die Musik an der Universität gelehrt worden. Aus dem Jahre 1496 ist uns ein Lehrbüchlein für Musik erhalten geblieben, das den Nürnberger Michael Keinspeck zum Verfasser hat und bei Michael Furter in Basel gedruckt wurde. In der Vorrede lesen wir, daß Keinspeck seine Lehre an der Basler Universität vorgetragen habe. So müssen wir wohl in Keinspeck den ersten Lehrer der Musik an der Basler Universität sehen.

Er scheint zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen Nachfolger in Balthasar Praspergius gefunden zu haben. 1501 ließ dieser in Basel ein Lehrbuch des gregorianischen Chorals erscheinen, »Clarissima plane atque choralis musice interpretatio«, das für den Gebrauch an der Universität bestimmt war und dort bereits benutzt war, »in Alma Basileorum Universitate exercitata«.

Waren Keinspeck und Praspergius tüchtige Kenner der damaligen Musiklehre, aber sicher nicht außerordentliche Vertreter ihres Faches, so verhält es sich wesentlich anders bei einem Gelehrten, der mit dem Jahre 1514 zum ersten Male in Basel auftritt, Glareanus. Seine Berühmtheit reichte weit über Basels Grenzen hinaus, er galt und gilt jetzt noch für einen der wichtigsten Musiktheoretiker des 16. Jahrhunderts, und die Basler Universität kann es sich zur Ehre anrechnen, daß er in ihren Mauern gelehrt hat. Allerdings wissen wir über eine besondere musikalische Tätigkeit Glareans an der Basler Universität nichts; er war in Basel Lehrer für Latein und Griechisch³⁾, aber die Anwesenheit eines Mannes wie Glarean war sicher nicht ohne Einfluß auf das Basler Musikleben. Als Glarean infolge der religiösen Streitigkeiten Basel 1529 verließ, zog er nach Freiburg i/Br., woselbst er eine Professur für Dichtkunst erhielt, daneben aber auch unter großem Zulauf über Musik las⁴⁾. Glareans bekanntestes Werk, das Dodecachordon, ist 1547 und zwar noch in Basel erschienen.

Die durch die Reformation bedingte Neuordnung der Universität ließ auch die Musik nicht ganz außer Acht. Basels Reformator Öcolampad setzte in seinem »Judicium de schola« die Musik als letztes Fach in der Artistenfakultät ein, »Mathematica, Cosmographia, Arithmetica und Music« gehören bei ihm zusammen. Wenn trotz der Musikliebe der Universitätskreise die Leistungen auf diesem Gebiete recht bescheidene blieben, so liegt der Grund hierzu in dem reformierten Glaubensbekenntnis, welches der Musik im Gottesdienst einen nur geringen Spielraum gewährte. Die Kirche

¹⁾ W. Vischer, Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529, S. 8ff.

²⁾ Diese Angaben, sowie alle folgenden Ausführungen bis zur Zeit von 1890 gründen sich, wo nichts anderes bemerkt ist, auf den Aufsatz von K. Nef, Die Musik an der Universität Basel in der Festschrift zur Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Basel.

³⁾ E. Refardt, Historisch-biographisches Musiker-Lexikon der Schweiz.

⁴⁾ Refardt, a. a. O.

war in dem kleinen Staatswesen der einzige Ort, wo eine breitere Entfaltung möglich gewesen wäre, und gerade hier wurde einer gedeihlichen Musikpflege der Boden entzogen. Die Universität tat, was in ihrer Macht lag, um die Musik zu fördern, es war nicht ihre Schuld, daß ihre Bemühungen nur geringen Erfolg hatten.

Wie schon erwähnt, scheint die Musik auch nach der Reformation eine ähnliche Stellung an der Universität gehabt zu haben wie vorher. Die Besoldung eines Lehrers für Musik wurde 1561 auf 16 fl. festgesetzt, ein Lehrer für Gesang bekam 6 fl. Wer allerdings diese Gehälter bezog, das läßt sich nicht feststellen, vielleicht wurde auch die Taxe festgesetzt, ohne daß ein Lehrer dagewesen wäre, der den Gehalt bezogen hätte. 1577 endlich muß dann wirklich ein Musiklehrer an der Universität gewirkt haben, denn da wird ihm eine Teuerungszulage von 8 Vierzel Dinkel und 8 Saum Wein zugestanden.

1576 starb in Basel der Münsterorganist Gregor Meyer¹⁾; an seine Stelle wurde Samuel Mareschall aus Tournai in Flandern berufen²⁾. Bei dieser Wahl hatte die Universität eine entscheidende Rolle gespielt. Die Regenz hatte einen »Musices Professor« gewünscht, der des Instrumentenspiels kundig sein sollte, wahrscheinlich mußte er die Studenten in diese Kunst einführen können. Dafür war nun Mareschall der richtige Mann. Daß bei dieser Wahl der damalige Rektor Felix Platter, der durch seine Musikliebe bekannte Basler Arzt, nachdrücklich seinen Einfluß geltend gemacht hat, ist sehr wahrscheinlich. Mareschall wurde dann angestellt und bekleidete das Doppelamt eines Münsterorganisten und »musicus ordinarius« der Universität. Neben seiner Tätigkeit an der Hochschule scheint Mareschall noch den Singunterricht am Gymnasium geleitet zu haben. Die Singübungen der Gymnasiasten hatten damals noch einen praktischen Zweck, sollten doch die Knaben, unterstützt von den Studenten, den oft recht kläglichen Gesang im Gottesdienste tragen und heben. Damit scheint es nun zu Mareschalls Zeit seine Schwierigkeiten gehabt zu haben, immer wieder werden Klagen laut über die ungenügende Beteiligung bei den Gesangsübungen. Daß der Organist sowohl die Ausbildung der Studenten als auch der Schüler zu leiten hatte, erwies sich in der Folge als unpraktisch, und nach Mareschalls Tode wurde hier Wandlung geschaffen³⁾.

Der Nachfolger Mareschalls wurde vertretungsweise Joh. Jak. Wolleb, welcher nun nur noch den Musikunterricht der Studenten zu überwachen hatte, die Schüler des Gymnasiums wurden dem Münsterkantor überwiesen. Wolleb wies sich gleich bei seinem Amtsantritt über seine musikalischen Kenntnisse aus in der Schrift »Rudimenta Musices figuralis«, die zum praktischen Gebrauch in der Schule und an der Universität bestimmt war.

¹⁾ Nachdem bei der Reformation die Orgeln in den Kirchen vollständig zum Schweigen gebracht worden waren, gelang es 1561 dem im stillen lutherisch gesinnten Antistes Sulzer, das Orgelspiel im Münster wieder einzuführen. Als erster Organist wurde Gregor Meyer angestellt. Siehe: W. Merian, Gregor Meyer, im Schweiz. Jahrbuch für Musikwissenschaft, Bd. I.

²⁾ Samuel Mareschall, geb. Mai 1554, gest. wahrscheinlich 1641 in Basel. Bedeutender Vertreter der Koloristenschule. Seine Werke in der Basler Universitätsbibliothek. Siehe auch: W. Merian, Der Tanz in den deutschen Tabulaturbüchern.

³⁾ Dem praktischen Gebrauche als Lehrbücher mögen Mareschalls »Porta musices« von 1589 und der Anhang zu seinen »Melodiae suaves« gedient haben.

Wolleb wurde 1649 von Valentin Röther aus Wernigerode abgelöst. Dieser, ein begabter aber unruhiger Kopf, hielt es indessen nicht lange in Basel aus; bereits im nächsten Jahre verschwand er ohne Abschied genommen zu haben. Seinem Nachfolger Sebastian Comberg gefiel es in Basel nicht viel besser, auch er schüttelte schon nach einem halben Jahr den Staub der Rheinstadt von seinen Füßen. Nun wurde Joh. Jak. Wolleb wiederum und diesmal nicht nur vertretungsweise als Münsterorganist und Professor Musices angestellt. Er blieb in diesem Amte bis zu seinem Tode im Jahre 1661¹⁾.

Nach Wollebs Tod scheint ein Interregnum geherrscht zu haben, offenbar war es nicht leicht, einen geeigneten Mann für den Posten des Musikmeisters und Organisten zu finden. Wer gleich nach Wolleb die Stelle besaß, ist ungewiß, 1675 wurde ein Vikar angestellt in der Person des Thomas Pflieger. Dieser erledigte seine musikalischen Aufgaben zur Zufriedenheit der Vorgesetzten, dagegen mußte ihm der Rektor einige Male Ermahnungen zukommen lassen wegen zu auffälliger Kleidung und unordentlichem Lebenswandel. Als sich Pflieger 1677 eine bessere Stelle in Neuenburg bot, verließ er den baslerischen Dienst²⁾. Sein Nachfolger wurde wiederum ein Joh. Jak. Wolleb, ehemaliger Weinschreiber und Ehegerichtschreiber (!), der von 1677 bis 1709 im Amte blieb. In Wollebs Amtszeit fällt die Gründung eines Collegium musicum, das aus Studenten zusammengesetzt sein sollte. Wie aber schon bei den Singübungen, so war auch hier die Beteiligung äußerst lau, zahlreich sind die Klagen über schlechten Besuch der Studenten.

Ein interessantes Schlaglicht auf die streng reformierte Gesinnung der Basler Obrigkeit wirft der abschlägige Bescheid, den man der Wahl eines lutherischen Musikers zuteil werden ließ. Nach dem Tode Wollebs hatte die Regenz den aus Franken gebürtigen, tüchtigen Musiker Carl Dietrich Schwab zur Nachfolge empfohlen, die Behörde wollte aber von diesem Bewerber seines lutherischen Bekenntnisses wegen nichts wissen. So wurde denn an seiner Statt der in Basel tätige Lehrer Jacob Pfaff gewählt, ein musikkundiger Mann elsässischer Abstammung. Von 1709 bis 1729 verwaltete Pfaff das Amt eines Universitätsmusikers und Münsterorganisten und erteilte daneben auch noch den Gesangunterricht am Gymnasium. Hier wurde er aber 1715 durch den bereits erwähnten Schwab ersetzt; anscheinend konnte er doch nicht allen seinen Pflichten in gleichem Maße gerecht werden,

Einen starken Antrieb erfuhr das Basler Musikleben durch die Gründung des bürgerlichen Collegium musicum in den neunziger Jahren des 17. Jahr-

¹⁾ Nach Refardt, a. a. O. starb Wolleb am 30. Okt. 1667. Nefs Annahme, er sei bis 1675 im Amte geblieben, muß also auf einem Irrtum beruhen.

²⁾ Nikolaus Thomas Pflieger hatte ein bewegtes Leben. Er bekleidete in Basel zuerst das Amt eines Kantors zu St. Peter, dann das eines Münsterorganisten und Professor Musices. Von Basel ging er 1677 nach Neuenburg und 1678 weiter nach Bern. In Bern gründete er ein Collegium musicum, mußte aber wegen eines Sittlichkeitverbrechens die Stadt fluchtartig verlassen, worauf er sich wiederum nach Basel wandte. Der Rat wollte ihn aber nicht in seinen Mauern dulden und befahl ihm, innerhalb von vier Wochen die Stadt zu verlassen. Weiteres über sein Leben ist nicht bekannt. Refardt, a. a. O.

hundreds. Die wohltätigen Folgen des lebhaften Musikbetriebes, der nun einsetzte, bekam auch die Universität zu spüren. Die Studenten konnten ohne Schwierigkeit Zutritt zu den Konzerten erhalten oder sich gar zur Mitwirkung bei denselben melden. Die Alumnus waren sogar gehalten, den Übungen des Collegiums beizuwohnen, da dasselbe vor allem auch den Kirchengesang unterstützte.

Nach dem Tode Pfaffs¹⁾ beschloß der Große Rat, daß diejenigen, die sich zum Organistenamte meldeten, vom Collegium musicum geprüft werden sollten. So geschah es auch fortan; das Collegium prüfte, die Regenz wählte, und der Große Rat bestätigte die Wahl. Der Nachfolger Pfaffs wurde Christoph Gengenbach und nach dessen Tod am 7. Juli 1770 dessen Sohn gleichen Namens.

Der Unterricht in der Musik wurde seit dem Jahre 1681 regelmäßig in den Vorlesungsverzeichnissen angekündigt. Unter den Vorlesungen, die nach den offiziellen, unter dem Strich, angezeigt waren, stand die Musik an erster Stelle, ihr folgte der Sprachunterricht, und den Beschluß machten die Ankündigungen über Fechten und Reiten. Ausnahmsweise wurde nur der »Musicus et Organista ordinarius« erwähnt, meist wird aber doch darauf hingewiesen, daß auch andere Lehrer den Musikunterricht erteilen konnten.

Es ist nun erwähnenswert, daß das Gefühl für die Zusammengehörigkeit des Organistenamtes am Münster mit der Tätigkeit eines Universitätsmusikers allmählich verloren ging. Als es sich 1770 um die Wahl eines neuen Organisten handelte, wurde in der Regenz »vorläufig delabouriert, ob der Organistendienst für Akademisch zu halten?« Immerhin wurde dieses Mal die Wahl noch nach den alten Regeln vollzogen, das sollte aber das letzte Mal sein. Die alte Organisation der Basler Universität wurde wie so manches sonst von den Stürmen der napoleonischen Zeit erschüttert und zerstört, und als 1818 die Statuten der Universität neu geregelt wurden, war von der Tätigkeit eines Professor musices oder Organisten am Münster nicht mehr die Rede. Der Verfall des Musikunterrichtes an der Universität hatte schon in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts begonnen. Magister Georg Em. Vest, der seit 1793 neben dem Musicus ordinarius Gesangsunterricht erteilte, »musicam vocalem, nec non arithmeticam«, verzichtet auf sein Einkommen, da die Singstunden nach seiner Ansicht doch wenig oder gar nichts nützten, er daher unverdienter Weise dafür eine Belohnung beziehe²⁾. Man kann sich nach dieser Erklärung nicht wundern, wenn seit 1804 die Ankündigungen von Musikunterricht im Vorlesungsverzeichnis überhaupt ganz fehlen. Fast drei Jahrzehnte lang war die Musik von der Universität verbannt, und als sie wieder unter die Lehrfächer aufgenommen wurde, geschah es in veränderter Gestalt.

1828 erhielt Ferdinand Laur, Gesanglehrer an Gymnasium und Töchterschule, von der Regenz die Erlaubnis, Vorlesungen über Musik anzukündigen.

¹⁾ Johann Jacob Pfaff, geb. am 29. Juli 1658 in Basel, gest. am 17. Juli 1729 daselbst, war Leiter des ersten studentischen Collegium musicum in Basel.

²⁾ Vest war der Nachfolger Caspar Frühs, der seit 1771 allen Liebhabern Unterricht in der Vokalmusik angeboten hatte. Aus dieser Ankündigung Frühs muß geschlossen werden, daß der Musicus ordinarius sich wie ursprünglich auf den Instrumentalunterricht beschränkt hatte.

Diese waren theoretischer Natur und beschränkten sich auf die Elemente der Gesang- und Harmonielehre. Laur war auch der Gründer eines »Übungschors«, später »Akademischer Männerchor« genannt. Als Laur sich 1830 von der Universität zurückzog, hieß es in den Lektionskatalogen fortan: »Herr Gesanglehrer Laur wird wie bisher im Gesang Unterricht geben und den Übungschor leiten«¹⁾.

Die moderne Musikwissenschaft hielt im Jahre 1848 ihren Einzug in die Basler Universität. Ernst Hauschild aus Sachsen-Altenburg, Doktor der Philosophie, wünschte sich als Privatdozent in Basel zu habilitieren. Hauschild war Leiter des Gesangchors der Zofinger (einer schweizerischen Studentenverbindung) und Gesanglehrer an Gymnasium und Töchterschule. Die philosophische Fakultät empfahl ihn der Regenz »hauptsächlich für die musikalischen Wissenschaften«. Im Sommersemester 1848 eröffnete Hauschild seine Vorlesungen mit einer »Einleitung in die Tonkunst als Sprachwissenschaft« und einem Kolleg über Tonsprachlehre, worunter er Musiktheorie, Rhythmik, Harmonik und Kontrapunkt verstand. Diese Vorlesung wiederholte er des öfteren unter dem Namen »Übungen in der Tonsetzkunst«. Daneben las Hauschild aber auch über Geschichte und Ästhetik²⁾.

Im Wintersemester 1871/72 kündigte er seine letzten Vorlesungen an, er war bereits 1871 erblindet, im Sommer konnte er nicht mehr lesen und starb am 29. Juli 1872.

Ein Nachfolger Hauschilds fand sich nicht sofort. 1876 wurde dem Leiter der Basler Musikschule Selmar Bagge das Lektorat für Musik angeboten³⁾. Die Anregung zu diesem Schritte war von der theologischen Fakultät ausgegangen, welche die Notwendigkeit musikalischer Kenntnisse für die Theologen einsah und betonte. Bagge nahm die Aufforderung an und las bis zu seinem Tode 1896 vor allem über Musiktheorie, daneben aber auch über geschichtliche Themen ähnlich wie sein Vorgänger Hauschild. 1880 wurde ihm die Würde eines Doctor honoris causa von der philosophischen Fakultät verliehen, 1893 ernannte man ihn zum außerordentlichen Professor.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Der akademische Männerchor bestand bis 1895. In gewissem Sinne kann das von Ernst Markees 1899 gegründete akademische Orchester als sein Nachfolger betrachtet werden. Wie vordem der akademische Männerchor, so verschönte nun das akademische Orchester die offiziellen Feiern der Universität. 1925 trat das von Prof. Nef geleitete Collegium musicum an seine Stelle.

²⁾ Hier einige Titel der Vorlesungen Hauschilds: Geschichte der Tonkunst seit der Reformation, ebenso von Bach und Händel bis und mit Mendelssohn-Bartholdy, Geschichte der kirchlichen Tonkunst, des evangelischen Chorals, usw.

³⁾ Selmar Bagge, geb. 30. Juni 1823 in Koburg, gest. 16. Juli 1896 in Basel. Begann seine Laufbahn als Cellist und Komponist. Er war in Lemberg, Wien, Leipzig (Redaktor der Allgemeinen musikalischen Zeitung) und Halle (Leitung der Singakademie) tätig. 1886 erhielt er den Ruf als Direktor der Basler Musikschule (jetzt Musikschule und Conservatorium). Von seinen Kompositionen sind eine Sinfonie und zwei Messen wiederholt aufgeführt worden. Ebenso Konzertstücke für Cello.